

LESERBRIEFE

Die Parkzone V soll so bleiben, wie sie ist

Rolf von der Kall aus Aachen äußert sich zum Bericht „Eine Parkzone kommt auf den Prüfstand“ (AN vom 4. November):

Bereits nach einem halben Jahr das Bewohnerparken zu evaluieren, dürfte zu früh sein und das Ergebnis vermutlich verfälschen. Sinnvoller wäre es, mindestens ein ganzes Kalenderjahr abzuwarten und dann zu evaluieren.

Die Einrichtung der Parkzone wurde in erster Linie zur Verbesserung der Lebenssituation der im Viertel wohnenden Bevölkerung gemacht. Die Bewohner stellen die Majorität, ihre Interessen sollten Vorrang haben, schließlich heißt es auch Bewohnerparken und nicht Viertelparken.

Der Vorschlag, Stellplätze nur kurzzeitig – etwa von 11 bis 15 Uhr – kostenpflichtig zu bewirtschaften, löst das Problem nicht, schafft eventuell neue Probleme beziehungsweise lässt alte Probleme wieder auftreten. Gewerbetreibende und ihre Angestellten müssten für diese – wenn auch verkürzte – Zeit ebenso bezahlen wie jetzt. Da das genannte Zeitfenster in den wenigsten Fällen

die Anwesenheitszeiten der Betroffenen am Arbeitsplatz abdeckt, müssten diese dann jeweils ihren Arbeitsplatz verlassen, um ein Ticket zu ziehen.

Der Gedanke, Gewerbetreibenden ebenfalls Bewohnerparkausweise auszustellen, widerspricht nicht nur dem Namen (Bewohnerparken), sondern auch dem eigentlichen Sinn des Mobilitätskonzeptes. Die möglicherweise damit einhergehenden rechtlichen Problemstellungen lasse ich hierbei mal außen vor.

Die Errichtung der Parkzone V hat sich aus Sicht der Bewohner bewährt. Eine eventuelle Änderung der Parkzone V würde alte Diskussionen wieder aufflammen lassen und würde bei den Bewohnern Frust und Ärger hervorrufen. Das Vertrauen und die Glaubwürdigkeit in Aussagen und Entscheidungen politischer Entscheidungsträger würden leiden und Proteste von dieser Seite verursachen.

Eine eventuelle Änderung der Parkzone V könnte Präzedenzfälle für andere Parkzonen in der Stadt und damit weitere, bisher nicht vorhandene Probleme schaffen.

Verkehrswende ist so nicht zu realisieren

Klaus Hauschopp aus Aachen schreibt zu dem Artikel „Neue Probleme für Radler und Autofahrer“ (AN vom 3. November):

Es ist schon ein großer Unterschied, ob ich nach Feierabend mit dem Rad vom Frankenberger Viertel zur Pontstraße gondele oder aber regelmäßig das Rad für den Weg zur Arbeit oder zur Uni nutze, aus Brand, Kelmis oder Richterich komme und die halbe Stadt durchqueren muss. Dann nämlich teile ich mir meinen Weg auch frühmorgens und bei schlechter Witterung auf Radwegen und Straßen mit parkenden Autos, Mülltonnen, Fußgängern mit Stöpseln im Ohr, Baustellen, vor Schulen und Kindergärten aufgerissenen Autotüren, Absenkungen alle zehn Meter vor Garagenzufahrten und ähnlichen lebensbedrohenden Situationen. Radwege oder Radstreifen tauchen auf, verschwinden wieder, ich muss Ampeln nutzen, haltende Busse umfahren, auf rechts abbiegende Fahrzeuge und die im Herbst verlaubte Fahrbahn achten.

Man kommt nicht voran, muss überall höllisch aufpassen, es macht einfach keinen Spaß, und man muss schon starke Nerven haben und es sich dreimal überlegen, ob man das alles regelmäßig

als Alternative zum PKW auf sich nimmt. Die Schnelligkeit der E-Bikes ist hier sogar kontraproduktiv! Jeder Radfahrer kann zu dieser Wehklage täglich eine neue Strophe hinzufügen. Die jetzt an der Turmstraße neu errichteten Markierungen und Einengungen ändern auch nicht viel an der miesen Situation, vor allem, wenn 100 Meter weiter der Radweg wieder einmal endet und ich mir die dann sehr enge Junkerstraße mit anderen Verkehrsteilnehmern teilen muss.

Der fließende und ruhende Verkehr hat immer noch bei den meisten Planungen Vorfahrt, durchgehende Gesamtkonzepte fehlen und die sicher oft engagierte Radverkehrsplaner in den Kommunen erhalten zu wenig Etatmittel und Unterstützung durch die Politik. Genauso sicher, wie man in Deutschland immer noch mit 180 und mehr über die Autobahn brettern kann und die Autolobby ihre Finger überall reinsteckt, so unsicher muss sich der Radfahrer im Straßenverkehr bewegen und begibt sich täglich in große Gefahr.

Neben der überfälligen Energieende ist auch die ebenfalls notwendige Verkehrswende so nicht zu realisieren, da gefallene E-Bike-Stationen und aufgemalte Radfahrersymbole nur wenig,

Mehr Rücksicht auf andere nehmen

Zum gleichen Artikel merkt Klaus Jörg Hammerschmidt aus Aachen an:

Wir leben in einem Rechtsstaat. Da wird alles von oben bedacht, vorgeregelt – totgeregelt. Man muss sich nur an all die Bestimmungen halten, die andere, Klügere, besser Bezahlte sich ausdachten und durchsetzen wollen – schon ist angeblich alles gut. Doch immer öfter geht wegen der Überregulierung (fast) nichts mehr! Überall stellt man amtliche Schilder auf, damit es wirklich klappt. Aber gut ist es noch lange nicht, wie jetzt die Turmstraße zeigt. Doch mitdenkende und

sich eigenmächtig verhaltende Bürger sind lästig, die gehören abgeschafft, ihre Tipps sind nichts wert. Nur ohne sie ist das Regieren einfach, macht es richtigen Spaß.

Wie wäre es, wenn jeder mit etwas Vorsicht und Rücksichtnahme auf andere handelt, ganz ohne die vielen Schilder und Strafen? Nur einfach so. Dann müssten wir nicht mit Verirrungen wie auf der Turmstraße und anderswo leben.

Wenn einem der „geregelte“ Aufenthalt hier auch immer schwerer fällt: In manch anderen Ländern klappt stressfreies Leben mit etwas selber Denken und Handeln ganz gut.

Weit übers Ziel hinausgeschossen

Auch Stefan Eidens aus Aachen nimmt den Bericht „Neue Probleme für Radler und Autofahrer“ (AN vom 3. November) zum Anlass für folgende Zeilen:

Ihr Artikel trifft den Nagel auf den Kopf. Da hat der Mobilitätsausschuss mit seiner Radfahrerfreundlichkeit weit übers Ziel hinausgeschossen. Dabei wäre alles ganz einfach zu lösen.

Wegen des starken Gefälles fahren die Radfahrer sowieso sehr schnell und brauchen auf dem Stück von der Maastrichter Straße bis zur Lochner Straße gar keine eigene Spur.

Die geradeaus fahrenden Radler benutzen von oben an die linke Spur und Überkreuzungen mit den rechts abbiegenden Autos gibt es dann gar nicht mehr.

Informationen und Kontaktadressen

Die Redaktion bittet um Verständnis dafür, dass sie wegen der vielen Zuschriften nur eine Auswahl treffen kann und Kürzungen vornehmen muss. Bitte beachten Sie, dass auch Leserbriefe, die per E-Mail geschickt werden, die vollständige Anschrift des Verfassers enthalten

müssen. Leserbriefe spiegeln nicht die Meinung der Redaktion wider.

Leserbriefe senden Sie bitte an: AN-Lokalredaktion, Postfach 500110, 52085 Aachen, oder per E-Mail an: an-lokales-aachen@zeitungsverlag-aachen.de.



Das Schulgebäude in der Kaiserstraße in Eilendorf soll Heimat des Montessori-Lernzentrums mit Grundschule und Kindertagesstätte werden.

Foto: Peter Langohr

Lernzentrum wird erweitert

Montessori-Standort in der Kaiserstraße wird mit einer zweizügigen Schule und einer fünfgruppigen Kindertagesstätte geplant. Großer Sanierungsbedarf. Gebäude entsprechen nicht den Anforderungen.

VON PETER LANGOHR

Eilendorf. Es ist gerade sechs Monate her, da ließen Signale aus für die Schulentwicklung zuständigen Lenkungsgruppe des Rates Befürchtungen wach werden, dass der Montessori-Standort in der Kaiserstraße aus Eilendorf weg verlegt werden solle. Sehr schnell gab es daraufhin ein einstimmiges Votum der Bezirksvertretung Eilendorf, mit dem solchen Überlegungen eine klare Absage erteilt wurde.

Jetzt stand das Thema erneut auf der Tagesordnung der Bezirksvertretung, allerdings mit weitaus erfreulichem Hintergrund. Zwischenzeitlich hat sich nämlich auf allen Ebenen die Erkenntnis durchgesetzt, dass der Standort an der Kaiserstraße gut für die Umsetzung der Montessori-Pädagogik geeignet ist. So gut jedenfalls, dass es nun den Beschluss für einen Planungsauftrag gibt, der bereits vom Kinder- und Jugendausschuss und vom Schulausschuss verabschiedet wurde, mit dem Ziel, dort ein Montessori-Lernzentrum mit einer zweizügigen Schule und einer Kindertagesstätte mit fünf Gruppen zu entwickeln.

Das Bedauern, dass die Bezirksvertretung erst jetzt mit der Angelegenheit befasst wurde, hielt sich in engen Grenzen. Zum einen, weil in der Angelegenheit Eile geboten war, um noch in diesem Jahr mit den Vorarbeiten für den Planungsauftrag beginnen zu können, zum anderen aber auch, weil die Bedenken hinsichtlich der Erhaltung des Montessori-Standorts gründlich ausgeräumt wurden.

Sozialraum

Konkret geht die Planung davon aus, dass ein Ausbau des derzeit zwei Gruppen umfassenden Montessori-Kinderhauses zu einer Einrichtung mit fünf Gruppen erforderlich sein wird, um den für den Sozialraum Eilendorf zu erwartenden Bedarf an Betreuungsplätzen sowohl für Kinder unter drei Jahren als auch für Kinder ab drei Jahren zu decken und die angestrebten Zielversorgungsquoten zu erreichen.

Hinsichtlich der Zukunft der Montessori-Grundschule wurde anhand der Zahlen für den Sozialraum Eilendorf sowie der umliegenden Sozialräume festgestellt,

dass eine wie bislang zweizügige Grundschule auch den künftigen Bedarf decken wird.

Allerdings entsprechen die Gebäude an der Kaiserstraße nicht den Anforderungen, die an ein Montessori-Lernzentrum mit enger Verzahnung von Kindertagesstätte und Grundschule zu stellen sind. Das gilt insbesondere angesichts der Tatsache, dass nach den Feststellungen des Gebäudemangementers der Zustand der Baulichkeiten in großen Teilen als sanierungsbedürftig einzustufen ist. In Teilen ist die Bausubstanz sogar so stark beschädigt, dass Teilabriss und Neubau empfohlen wird. Der beschlossene Planungsauftrag wird mit Kosten von 340 000 Euro für die ersten drei Leistungsphasen der Honorarordnung für Architekten und Ingenieure beziffert, will heißen für Grundlagenermittlung, Vorplanung und Entwurfsplanung.

In der Eilendorfer Bezirksvertretung zeigten sich alle Parteien erleichtert, dass die Ungewissheit um den Montessori-Standort Eilendorf ein Ende hat und jetzt tatsächlich einer bereits im Zusammenhang mit der Schließung der

Hauptschule Kaiserstraße beschlossenen Forderung nach einer vernünftigen Unterbringung der beiden Montessori-Angebote entsprochen wird.

Workshops

Bis es so weit ist, wird allerdings noch einige Zeit vergehen. Derzeit bereitet man bei der Stadt die Vergabe des Planungsauftrags vor und wird demnächst in mehreren Workshops mit allen Beteiligten klären, welche Anforderungen an ein Montessori-Lernzentrum gestellt werden, das diesen Namen auch verdient.

Bis Mitte nächsten Jahres – so vorsichtige Schätzungen – könnten die Entwürfe der Planer mit Raumprogramm und Kostenschätzung vorliegen, die dann aufbereitet und den zuständigen Ausschüssen zur weiteren Beratung zugeleitet werden. Es wird wohl Ende kommenden Jahres werden, ehe weitere Beschlüsse in Sachen Montessori-Lernzentrum gefasst werden können mit einem Zeithorizont für die Umsetzung des Projekts, der wohl kaum vor 2020 liegen dürfte.

Edvardsson zeigt Tricks und neue Schritte

Die Profi-Tänzerin begeistert beim TSC Grün Weiß Aquisgrana Aachen mit ihren drei Workshops

VON NINA KRÜSMANN

Aachen. Das Wochenende stand in Aachen im Zeichen des Tanzens: Nach der Deutschen Meisterschaft in den Standardtänzen am Samstag im Eurogress lockte Isabel Edvardsson am Sonntag aufs Parkett. Wer selbst einmal Langsamen Walzer, Cha-Cha-Cha oder Tango unter prominenter Anleitung tanzen wollte, war hier an der richtigen Adresse. Beim TSC Grün Weiß Aquisgrana Aachen in Laurensberg bot die Profi-Tänzerin drei Workshops an. Bekannt und beliebt ist Edvardsson aus der RTL-Show „Let's Dance“. Rund 70 Paare tanzten begeistert mit, ließen sich neue Schritte und so manchen Trick zeigen. Die 140 Aachener, zum Teil ohne Vorkenntnisse, waren alle mit viel Spaß dabei.

Mitten auf der Tanzfläche waren auch die beiden Paare Ulrike und Reiner Flecken sowie Conchita Keus-Dreiling und Rainer Dreiling. „Wir haben seit einem Jahr nicht mehr getanzt“, erzählte Reiner Flecken. „Die Workshops sind eine gute Gelegenheit, unser Können unter prominenter Leitung aufzufrischen.“ Conchita Keus-Dreiling und Rainer Dreiling trainieren regelmäßig im Bereich Standardtanz. Den Unterschied zum „normalen“ Training machte für sie die große Teilnehmerzahl aus und natürlich Isabel Edvardsson, die mit viel guter Laune und ohne Berührungsängste durch das Training führte. „Das macht viel Spaß



Fast alles im Blick: Beim TSC Grün Weiß Aquisgrana Aachen in Laurensberg folgten 70 Paare den Anweisungen der aus der RTL-Show „Let's Dance“ bekannten Profi-Tänzerin Isabel Edvardsson (rechts). Foto: Ralf Roeger

und ich unterrichte sehr gerne auch Anfängergruppen“, betonte Edvardsson in Laurensberg. Bei Let's Dance sehe vieles einfacher

stelle Edvardsson fest und weckte das Interesse bei ihren Schülern für einen Tag, immer weiter an ihrem Tanzstil zu arbeiten.

Die Einnahmen der von dem mobilen Tanzlehrer Torsten Schröder organisierten Veranstaltung kommen zum großen Teil dem Aachener Verein „breakfast4kids“ zugute, der für kostenlose Pausenbrote an Aachener Schulen sorgt. „Durch solche Aktionen sind wir größer geworden. Die Zahl der benötigten Kinder ist zum Glück rückläufig. Bei rund 800 Kindern, die aktuell zu versorgen sind, kön-

nen wir jedoch jede Spende sehr gut gebrauchen“, erklärte Achim Monnartz von „breakfast4kids“.

Torsten Schröder organisierte nun schon zum zweiten Mal einen Tanzworkshop mit prominenter Unterstützung zugunsten des Vereins „breakfast4kids“. Im nächsten Jahr werde es erneut mehrere Workshops geben. Wer dann auf der Tanzfläche als Übungsleiter den Takt vorgeben wird, steht noch nicht fest.

Weitere Infos unter: www.torstenschröder.de

„Tanzen ist harte Arbeit.“

PROFI-TÄNZERIN ISABEL EDVARDSSON

aus, als es in Wirklichkeit ist. „Auch die Prominenten lernen nicht in kurzer Zeit das Tanzen, sondern eine bestimmte Choreographie. Tanzen ist harte Arbeit“,